

## Stirbt der Pädiater in freier Praxis aus?

Christian Kind, SGP-Präsident, St. Gallen

### Liebe Mitglieder der SGP

Vielleicht haben Sie es in der Rundschau des Schweizer Fernsehens vom 23. September gesehen: Die Öffentlichkeit ist auf die Nachwuchsprobleme in der Pädiatrie aufmerksam geworden. Eine Journalistin hat selbst erlebt, dass es als junge Mutter schwierig sein kann, eine Pädiaterin oder einen Pädiater für ihr Kind zu finden. Kurz darauf liest sie, dass im Falle einer Grippepandemie ein Engpass für die Beatmung von Säuglingen und Kleinkindern in der Schweiz wahrscheinlich ist. Beunruhigt durch diese Erkenntnisse interviewt sie die Co-Präsidentin des Forums und den Präsidenten der SGP und erhält bemerkenswert übereinstimmende Auskünfte zu unseren Problemen.

Obwohl eigentlich genügend Fachärztinnen und Fachärzte für Kinder- und Jugendmedizin weitergebildet werden, wird es zunehmend schwieriger die Nachfolge von Kolleginnen und Kollegen zu regeln, die ihre Praxis altershalber in jüngere Hände geben möchten. Dies hat eine Reihe unterschiedlicher Gründe. Einmal besteht eine grundsätzliche Zurückhaltung schon bald nach Abschluss der Weiterbildung in die Praxis zu wechseln. Der Zulassungsstopp und die immer ungünstiger erscheinenden ökonomischen und administrativen Rahmenbedingungen lassen die baldige Eröffnung einer Praxis für viele wenig attraktiv erscheinen. Viele junge Pädiaterinnen und Pädiater ziehen es vor, ihren Erfahrungsrucksack noch weiter im geschützten Rahmen eines Spitals zu füllen. Ein Teil der zahlreichen ausländischen, insbesondere deutschen Ärztinnen und Ärzte, die ihre Weiterbildung in der Schweiz absolvieren, ziehen nach deren Abschluss in ihre Heimat zurück.

Der wichtigste Grund für den Pädiatermangel ist aber wohl in der Tatsache zu sehen, dass Pädiatrie ein Frauenberuf geworden ist. Es ist natürlich, dass ein erheblicher Teil der jungen Pädiaterinnen nach Abschluss der Weiterbildung endlich

an die Gründung einer eigenen Familie gehen und deshalb höchstens in Teilzeit arbeiten möchten. Geeignete Teilzeitstellen in der Praxis lassen sich aber nur finden, wenn es genügend entsprechend strukturierte Praxen gibt, die Mitarbeiterinnen mit flexiblen Teilzeitpensen und mutterschaftsbedingten Abwesenheiten gut integrieren können. Solche Strukturen werden zwar von innovativen Kolleginnen und Kollegen zunehmend eingerichtet, ihre Zahl ist aber, insbesondere in ländlichen Gegenden noch völlig unzureichend.

Wie könnte hier Abhilfe geschaffen werden? Eine Möglichkeit wäre, dass unternehmerische Initiative und Knowhow, die es zur Gründung solcher Gruppenpraxen oder pädiatrischer Praxiszentren braucht und die bei den jungen Pädiaterinnen und Pädiatern oft wenig ausgeprägt sind, von extern zur Verfügung gestellt werden. Ein betriebswirtschaftlich geschulter Geschäftsführer könnte in einem Netz von Gruppenpraxen für Infrastruktur und Administration sorgen, so dass sich die Pädiaterinnen und Pädiater ganz auf ihre medizinische Tätigkeit konzentrieren könnten. Ein Praktiker aus der Ostschweiz hat kürzlich angeregt, dass möglicherweise Kinderspitäler die geeigneten Träger solcher Initiativen sein könnten, da hier neben dem fachlichen Wissen in den letzten Jahren auch einige unternehmerische Erfahrung erworben wurde. Allerdings dürften das Gefühl einer direkten Konkurrenzierung durch die Spitäler bei den Praktikern sowie fehlende Kapazitäten für solche Unternehmungen in den Spitälern eine solche Lösung erschweren. Es sind aber sicher auch andere Trägerschaften denkbar, ohne dass man gleich auf das Modell der von Krankenkassen eingerichteten Gesundheitszentren zurückgreifen müsste. Eine auf privater Basis gegründete Gesellschaft könnte z. B. – im Sinne der immer wieder beschworenen Förderung der medizinischen Grundversorgung – vom Kanton durch eine Anschubfinanzierung unterstützt werden. Das Spital würde sicher für fachliche Beratung und

die Vermittlung junger Pädiaterinnen und Pädiater Hand bieten.

Dies sind sicher noch sehr unausgelegene Ideen. Sie sollen aber eine Diskussion im Rahmen der SGP anregen, die unbedingt geführt werden muss, wenn der Praxispädiater in der Schweiz nicht bald auf der Liste der ausgestorbenen Arten stehen soll.